

## ORTSGESPRÄCH Baustelle am Loerbach

### Zwei vor und einen zurück

50-Tonnen-Bagger bohrt dicke Löcher

**SOEST** ■ Wenn Polier Ulf Wittmann von der Firma Mast Gundbau erklärt, was seine Truppe am Loerbach macht, dann muss man die Ohren spitzen. Das „Drehbohrgerät“ senkt den „Widia-besetzten Rundschafmeißel“ in den Boden am Loerbach für eine „überschnittene Bohrpfahlwand“. So drücken es die Fachleute aus.

Gemeint ist damit ein knapp 50 Tonnen schwerer Bagger, der an seinem Arm ein gewaltiges Bohrgerät hält, mit dessen Hilfe derzeit 90 Zentimeter starke Löcher viele Meter tief in den Soester Boden getrieben werden.

Eine Bohrschablone wurde vorher betoniert

Damit der Meißelkopf auch genau angesetzt werden kann, haben die Bauarbeiter vor Tagen zunächst eine Bohrschablone aus Beton und Stahl mitten auf der Straße „Am Loerbach“ und über dem Soestbachlauf gebaut. Sie markiert haargenau, wo die 159 Löcher nebeneinander angesetzt werden müssen und geben dem Bohrer seitlichen Halt. Der Soestbach ist zuvor, damit der Bagger überhaupt eine Arbeitsfläche hat, verrohrt und mit einer dicken Splittschicht überschüttet worden (der Anzeiger berichtete).

Im Bereich der Schwarzenborngasse steht der gewachsene Fels im Untergrund ab 4,50 Metern Tiefe an, weiter hinten an der Walburgerstraße stößt der Bohrer erst in elf Metern Tiefe auf den Fels.

Die Pfahlwand ist so aufgebaut, dass sich jeder Bohrpfahl zehn Zentimeter mit dem Nachbarkern überschneidet, so dass eine zusammenhängende Wand bilden. Jeder zweite Bohrpfahl wird 3,50 Meter in den Fels gesenkt und mit einer Stahlarmierung versehen. Sie geben der Wand den sicheren Halt. Die Pfähle dazwischen sind drei Meter kürzer und ohne Armierung. Der Bagger bohrt zunächst zwei kürzere Löcher, sie werden mit Beton gefüllt. Einen Tag später folgt das Loch dazwischen mit Armierung. So geht es immer zwei vor und einen zurück. ■ kf



Die große Schlammsschlacht: Der mächtige Bohrkopf mit den kräftigen Hartmetallzähnen frisst sich am Loerbach viele Meter in den Boden und Fels hinein. ■ Fotos (4): Dahm



Ortstermin: Die Biologiekurse der 11. und 12. Jahrgangsstufe des Conrad-von-Soest-Gymnasiums sowie die Bio-AG erfahren von Biologielehrer Dr. Benno Dalhoff (links) und Gewässerexperte Volker Stelzig rechts alles über die Renaturierungsmaßnahmen am Soestbach.

### Renaturierung als Lernstoff

**SOEST** ■ Praktischer Unterricht: Gestern schauten gleich zwei Schülergruppen auf der Baustelle zu. „Wir nehmen gerade das Thema Ökologie durch, da passen die Maßnahmen zur Renaturierung des Soestbachs sehr gut in den Unterrichtsplan“, sagt Biologielehrer Dr. Benno Dalhoff. Die Schüler erfahren, warum es gerade im Bereich um den Großen Teich so viele Quellen gibt, was das mit der Haar zu tun hat, welche Organismen sich im Soestbach wohlfühlen und vor allem von Oberbauleiter Alfred Koll, was überhaupt derzeit auf der Baustelle geschieht. Die Schüler spitzen die Ohren und schauen genau hin: Dieser Unterricht ist interessant.



Passt die Tiefe? Genau nachgemessen wird bei den Bohrlöchern, ob sie tief genug im Boden sitzen.

## Eine schwierige Baustelle

Häuser und Straße werden am Loerbach durch Betonfundamente gesichert  
Bei Renaturierung des Soestbachs sind auch die Archäologen dabei

**SOEST** ■ Diese Baustelle hat es in sich: Für die Renaturierung des Soestbachs zwischen Wiesenstraße und Walburgerstraße ist erheblicher technischer Aufwand nötig – und sind die Bauleute vor Überraschungen nicht gefeit.

Damit überhaupt gearbeitet werden kann, wurde der Bach verlegt, verrohrt und zugeschüttet. Und damit kein Schaden an den Häusern entstehen kann, werden massive Fundamente auf beiden Seiten des Bachs gebaut: Injektionsfundamente auf der Südseite, eine Bohrpfahlwand auf der Nordseite.

Und dann geht es mitten in der Altstadt sehr eng zu. Eine kleine Bohrpfahlwand wurde schon einmal vor Jahren in der Straße „Am Soestbach“ gebaut. Dort ging das locker über die Bühne, weil es genug Platz gab. Aber hier am Loerbach ist alles viel schwieriger.

Hier stehen alte Fachwerkhäuser, einige Bauten reichen direkt bis an den alten Betonbachlauf heran. Nur das kleinste „Drehbohrgerät“ der Firma Mast – immerhin auch ein 50-Tonnen-Koloss – kann hier eingesetzt werden. Wenn der Bagger loslegt, dann zittert der Untergrund.

In drei Häusern wurden deshalb Messgeräte aufgebaut. „Wir sind schon einige Male bis kurz vor die Toleranzgrenze gekommen“, sagt Oberbauleiter Alfred Koll. Bei einem Haus entstand ein Riss. So agieren die Bohrfachleute besonders vorsichtig. Und sie kommen voran.

Im Bereich der Walburgerstraße werden Injektionsfun-



Was für andere einfach nur Schlamm ist, erregt die Neugier der beiden Archäologie-Mitarbeiterinnen Loredana Beraldi und Sarah Pinell. Sie untersuchen den Schlamm, den der Bohrer aus dem Loerbach-Untergrund ans Tageslicht befördert hat. Sie fanden bisher Keramiken, Tierknochen und Lederreste. ■ Fotos (3): Fischer

damente eingebaut. Statt der ursprünglich vorgesehenen 3,50 Metern Tiefe ist man teils schon bei sechs Metern gelandet, weil der Boden so tiefgründig ist. Das verteuert die Sache. „Aber die Sicherheit geht vor“, sagt Koll dazu. Kleine Löcher werden in den Boden getrieben, anschließend wird unter hohem Druck ein Spezialbeton in den Boden gedrückt, der sich dort auch ins umliegende Erdreich verteilt und so den gesamten Untergrund verfestigt für einen sicheren Stand der Häuser.

Aber die Technik hat ihre Tücken. Wird zuviel Beton in den Boden gedrückt, werden die Häuser angehoben. „Wir

überprüfen das ständig mit Lasergeräten.“ Eine Panne gab es bisher, in einem Kellerraum wurde der Boden durch den Beton darunter angehoben. „Das lässt sich aber leicht wieder herrichten.“

Am anderen Ende der Baustelle an der Wiesenstraße gab es gestern ein anderes Problem. Ein Bagger wollte an der Brücke für die restlichen Betonfertigfundamente den Boden ausschachten. Plötzlich sprudelte aus dem gesamten Untergrund viel Wasser in die Baugrube, man hatte eine Wassertinse oder womöglich eine Quelle angegraben. So musste erst einmal über eine Abdichtung nachgedacht werden.

Am großen Bagger warteten unterdessen einige Soester Archäologen, Praktikantin Loredana Beraldi vom Börde-Kolleg und Werkstudentin Sarah Pinell sowie Archäologe Frederik Heinze. Sie untersuchten den weichen Aushub aus den oberen Schichten nach Fundstücken aus früheren Jahrhunderten und waren fündig geworden. Leder, Tierknochen und Keramiken waren ans Tageslicht gekommen und verweisen auf die früheren Bewohner dieser Gasse. Im Hochmittelalter hatten hier die Lohgerber ihre Betriebe, in denen sie mit Hilfe der Wasserkraft aus Tierhäuten Felle und Leder herstellten. ■ kf



Beton marsch: Wenn das Loch tief genug gebohrt worden ist, wird es mit Beton verfüllt. Anschließend wird die vier Zentimeter starke Stahlbohrrohre wieder herausgezogen.



Die große Schlammsschlacht II: Da wo früher der Soestbach floss, gibt es jetzt eine Arbeitsfläche für die „Impfkolonne“. Ein Schneidbohrer frisst sich bis zu sechs Meter unter die Hausfundamente. Anschließend wird unter hohem Druck ein Spezialbeton in den Boden gepresst, der das Fundament sichert und außerdem tiefer gründet.



Das Bohrrohr aus Stahl, in dem der Meißelkopf kreist, wird für die nächste Bohrung vorbereitet.